

Zur Geschichte und Bedeutung des Instituts für Lehrerbildung in Filadelfia

Jakob Warkentin

0. Einleitende Vorbemerkungen

Paraguay, das etwas größer als Deutschland ist, hat eine Bevölkerung von weniger als sechs Millionen Einwohnern. Zwei Kriege, der so genannte Dreibundkrieg (1865-70) und der Chacokrieg (1932-35), haben die Bevölkerung stark reduziert. Aufgrund dieser Tatsache haben sich die Regierungen bereits seit dem vorigen Jahrhundert wiederholt um Einwanderer bemüht. Entwicklungspolitik wurde von ihnen größtenteils mit Einwanderungspolitik gleichgesetzt. Bevorzugt wurden europäische Einwanderer und vor allem Deutsche. Denn diese behaupteten sich in den neuen Siedlungsgebieten besser als zum Beispiel Franzosen oder Engländer. Nur den Japanern gelang es neben den Deutschen, dauerhafte Siedlungen aufzubauen. Heute gibt es zirka 100.000 Deutschstämmige in Paraguay, das sind weniger als 2% der Bevölkerung. Zählt man die in den letzten Jahrzehnten nach Paraguay eingewanderten Deutschbrasilianer hinzu, so kommt man auf vielleicht 200.000 Deutschstämmige. Diese Zahlen sind jedoch nur Schätzungen, da genaue Zahlenangaben fehlen. Fest steht jedoch, dass der wirtschaftliche Anteil dieser Bevölkerungsgruppe weitaus höher ist als ihr prozentualer Anteil.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Paraguay waren und sind gut. Seit 1994 besteht ein Kulturabkommen, das die Entsendung von deutschen Lehrern und die Einfuhr von Geräten, Material und Fahrzeugen für kultur- und bildungspolitische Zwecke erleichtert.

Für das deutschsprachige Siedlerschulwesen sind drei geographische Zentren hervorzuheben. Das erste liegt im Department Itapúa im Süden des Landes und setzt sich im Wesentlichen aus Deutschbrasilianern zusammen. Das zweite Zentrum liegt in der Mitte von Ostparaguay und umfasst die Siedlungen Independencia, Carlos Pfannl und Sudetia mit Einwanderern aus Deutschland, dem Sudetenland und Österreich. Das dritte Zentrum liegt im zentralen Chaco und

besteht aus den mennonitischen Siedlungen Menno, Fernheim und Neuland, deren Siedler ursprünglich alle aus der Ukraine stammen.

1. Historische Entwicklung

Das Institut für Lehrerbildung in Filadelfia geht auf den „Pädagogischen Kursus“ zurück, der 1940 von Dr. Fritz Kliewer gegründet und geleitet wurde. Es war damals ein Selbsthilfeprogramm, um Lehrer für die zahlreichen Dorfschulen in der Kolonie Fernheim heranzubilden. Zunächst wurde nach einer zehnjährigen Allgemeinbildung ein zweijähriger pädagogischer Kursus durchgeführt, später folgte ein einjähriger; dann aber wurde diese Bildungsanstalt in Folge der sozialpolitischen Auseinandersetzungen in Fernheim geschlossen. In der Kolonie Fernheim hatten sich zwei Gruppierungen gebildet: Die eine Gruppe begrüßte die Entwicklung in Deutschland nach 1933, die andere wehrte sich entschieden gegen nationalsozialistisches Gedankengut und ging so weit, ihre Kinder nicht mehr in die Fortbildungsschule zu schicken, wenn sie weiter unter der Leitung von Dr. Fritz Kliewer bliebe. Die Schülerzahl der Fortbildungsschule ging dadurch erheblich zurück, und der Pädagogische Kursus wurde ganz eingestellt.

Nach dem Krieg begann 1948 der Pädagogische Kursus erneut, nun mit Unterstützung der nordamerikanischen Mennoniten. Drei Jahrgänge absolvierten den Kursus, was besonders den neu gegründeten Siedlungen Neuland und Volendam zu Gute kam, denn sie hatten starken Lehrerbedarf. Dann wurde die Bildungsanstalt erneut für zwei Jahre geschlossen, damit die Dozenten zur weiteren Ausbildung in die Schweiz, nach Nordamerika oder nach Asunción gehen konnten. Seit 1955 sind in dieser Lehrerbildungsanstalt ununterbrochen Lehrer ausgebildet worden. Das war zum Teil auch deswegen möglich, weil ab Ende der fünfziger Jahre die deutschsprachigen Schulen in Paraguay und damit auch das Lehrerseminar materiell und finanziell, später auch personell durch die Bundesrepublik Deutschland gefördert wurden.

Ursprünglich lag die Lehrerausbildung im Chaco ausschließlich im Verantwortungsbereich der Kolonie Fernheim. Sie war an die Zentralschule gekoppelt und beide Institutionen hatten einen gemeinsamen Direktor. Der zweijährige Kursus folgte auf die sechsjährige Volksschule und vierjährige Zentralschule, das heißt nach zwölfjähriger Ausbildung war man bereits Lehrer. Diese Ausbildung war aber staatlich nicht anerkannt. 1967 gab es eine indirekte Anerkennung der Lehrerausbildung in Filadelfia, indem die Absolventen des Pädagogi-

schen Kurses die Erlaubnis erhielten, in den *6º Curso* einer staatlichen *Escuela Normal* in Asunción einzutreten, um dann nach erfolgreichem Abschluss ein anerkanntes Lehrerdiplom für den Primarbereich zu erhalten.

Als in den siebziger Jahren in Paraguay eine Schulreform durchgeführt wurde mit dem Ziel, die Lehrerausbildung nur noch auf der Grundlage des *Bachillerato* zu gestatten, nutzten die Mennonitenkolonien diese Chance, ihre Sekundarschulen auf 12 Jahre aufzustocken und staatlich anerkennen zu lassen, um so mit der regulären Lehrerausbildung beginnen zu können.

Eine weitere wichtige Änderung im Blick auf die Lehrerausbildung im Chaco erfolgte durch die Gründung der Allgemeinen Schulbehörde im Jahre 1972 durch Vertreter der Mennonitenkolonien Fernheim, Menno und Neuland aus dem Chaco sowie Friesland und Volendam aus Ostparaguay. Die Richtlinien für die gemeinsame Arbeit im Schulbereich wurden in einem Statut festgelegt, das 1974 von allen Beteiligten angenommen wurde. Darin heißt es:

- a) Die Allgemeine Schulbehörde soll der verstärkten Zusammenarbeit der beteiligten Kolonien auf schulischem und kulturellem Gebiet dienen, deshalb wird dem gemeinsamen Vorteil der Gemeinschaft grundsätzlich der Vorrang eingeräumt gegenüber einem Einzelinteresse einer Kolonie.
- b) Ihr Aufgabenbereich erstreckt sich auf alle schulischen und kulturellen Gebiete, die von den an der Allgemeinen Schulbehörde beteiligten Kolonien als gemeinsame Projekte angesehen werden.
- c) Sie unterhält Verbindung zum Erziehungsministerium in Asunción und zu anderen schulischen und kulturellen Institutionen im In- und Ausland.
- d) Sie will von ihrem christlichen Standpunkt aus dazu beitragen, dass die Mennonitenkolonien ihre Aufgabe auf schulischem Gebiet auch gegenüber der übrigen Landesbevölkerung besser wahrnehmen können (WARKENTIN 1998: 367).

Bereits 1972 hatte die Allgemeine Schulbehörde den von Peter Sawatzky ausgearbeiteten Schulentwicklungsplan angenommen, der eine Grobplanung mit folgender Zielsetzung vorsah:

Die Planung des Schulwesens muss den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Gruppen und des betreffenden Gebietes stärker Rechnung tragen. Sie geht davon aus, dass alle Kinder gleichwertig, nicht aber gleich (einheitlich) sind. Kinder der verschiedenen (ethnischen) Gruppen sollten ihre eigenen Schulen besuchen, damit sie die Gegenwart von ihrer Vergangenheit – Geschichte – her verstehen und akzeptieren lernen. Allerdings wird dies auch bedeuten, dass die eine Gruppe die Geschichte der anderen zu verstehen sucht. Wichtig ist, dass jeder das Anderssein des anderen im Leben akzeptiert und schätzt. Selbstverständlich schließt das

nicht aus, dass der eine die Schule des anderen besucht. Es wäre sogar zu empfehlen (WARKENTIN 1998: 368.).

Dieses Dokument zeigt deutlich, dass die Mennoniten in Zukunft nicht nur die eigene Schulentwicklung im Auge hatten, sondern auch die der anderen ethnischen Gruppen in der Region wie Indianer und Lateinparaguayer. Auch wenn der Aufbau des Schulwesens in den Indianersiedlungen nicht durch die Allgemeine Schulbehörde vollzogen wurde, sondern von der Indianerberatungsbehörde, später ASCIM genannt, so zeigt dieser Plan, dass unter den verantwortlichen Bildungsplanern der Mennonitenkolonien ein Bewusstsein dafür da war, dass sie eine Mitverantwortung für die Schulbildung der Indianer- und Paraguayerkinder in ihrer Umgebung hatten.

Eines der wichtigsten Bildungsprojekte war die Gründung eines gemeinsamen Lehrerseminars der Mennonitenkolonien in Paraguay. Dieses Projekt konnte 1979 realisiert werden, als das Gemeinsame Lehrerseminar aus dem Verantwortungsbereich der Fernheimer Schulverwaltung herausgenommen und der Allgemeinen Schulbehörde unterstellt wurde.

Mit der Gründung des Gemeinsamen Lehrerseminars hatten die fünf Trägerkolonien Menno, Fernheim, Neuland, Volendam und Friesland zum Ausdruck gebracht, dass sie auf schulischem Gebiet in Zukunft enger zusammen arbeiten wollten. Auf der anderen Seite wurde eine kulturelle Offenheit gegenüber anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen im Lande angestrebt. Die künftigen Lehrer sollten im Lehrerseminar sowohl auf die besondere Situation in deutschsprachigen Siedlungen als auch auf die multikulturelle paraguayische Gesellschaft vorbereitet werden, wie die von der Allgemeinen Schulbehörde formulierten Ziele zeigen:

- a) Das gemeinsame Lehrerseminar soll einer verstärkten Zusammenarbeit der beteiligten Kolonien auf schulischem und kulturellem Gebiet dienen. Deshalb wird dem gemeinsamen Vorteil der Gemeinschaft grundsätzlich der Vorrang eingeräumt gegenüber einem Einzelinteresse einer Kolonie.
- b) Das Lehrerseminar soll den auszubildenden Lehrkräften gute fachliche Kenntnisse vermitteln. Nach Abschluss des Studiums sollen die Lehramtsanwärter befähigt sein, sowohl in deutsch- als auch in spanischsprachigen Schulen zu unterrichten.
- c) Das Lehrerseminar soll den Studenten Verständnis für die deutsche, die paraguayische und indianische Kultur vermitteln und sie zu der Gewinnung eines verantwortlichen Standpunktes anleiten. Es soll die Studenten zu guten Staatsbürgern und in christlichem Sinne zu bewusster Verantwortung gegenüber ihrer Umwelt erziehen.

- d) Das Lehrerseminar soll gute Zusammenarbeit mit paraguayischen und deutschen Regierungsstellen und kulturellen Verbänden anstreben. Es soll Veränderungen und Entwicklungen im gesamten Schulbereich wahrnehmen und sie nach Notwendigkeit auch in den Stoff- und Ausbildungsplan einbeziehen (WARKENTIN 1998: 372).

Ein weiteres Problem für die Trägerkolonien stellte sich durch die Aufgabe, ein Seminargebäude zu errichten, es auszustatten und eine Seminarbibliothek aufzubauen. Das konnte in der damaligen Zeit nur mit Hilfe des Auswärtigen Amtes bzw. der Deutschen Botschaft in Asunción bewerkstelligt werden. Die Trägerkolonien stellten das Baugelände zur Verfügung, übernahmen 10% der Baukosten und verpflichteten sich, vor allem spanischsprachiges Lehrmaterial für die Seminarbibliothek zu beschaffen. Am 4. August 1978 konnte das Gemeinsame Lehrerseminar in Anwesenheit des Staatspräsidenten, des Deutschen Botschafters aus Asunción und des paraguayischen Erziehungsministers eingeweiht werden. Als Lehrkräfte arbeiteten an das Lehrerseminar vermittelte Lehrkräfte aus der Bundesrepublik und vor allem Fachlehrer aus den Sekundarschulen in Filadelfia, Loma Plata und Neu-Halbstadt. Die Studenten kamen aus den Mennonitenkolonien in Paraguay, aus Itapúa, Independencia, Asunción und anderen Orten Paraguays. Gelegentlich waren auch Studenten aus der Bundesrepublik dabei sowie mennonitische Studenten aus Uruguay und Mexico.

Mit dem Erlass Nr. 794 vom 20. Juni 1974 gewährte das paraguayische Erziehungsministerium dem Gemeinsamen Lehrerseminar die beantragte staatliche Anerkennung. Unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten im Chaco wurde den Mennoniten gestattet, neben der Hauptsprache Spanisch auch die deutsche Sprache im Unterricht der Lehrerstudenten zu verwenden. Das war insofern besonders wichtig, als damit auch die Möglichkeit geboten wurde, die reichhaltige pädagogische und didaktische Literatur aus der Bundesrepublik direkt zu verwenden. Auf diese Weise entstand im Chaco ein bilinguales Lehrerseminar, das sich nicht wie im ganzen Land üblich auf die Sprachen *Castellano* und *Guaraní* beschränkte, sondern vornehmlich *Castellano* und *Alemán* lehrte. Allerdings muss hinzugefügt werden, dass zurzeit wieder große Anstrengungen im Land gemacht werden, den Anteil des Guaraníunterrichts erheblich zu erweitern und für alle Bildungsinstitutionen verbindlich zu machen.

1994 wurde die Lehrerausbildung in Paraguay von zwei auf drei Jahre erweitert. Das geschah auch im Gemeinsamen Lehrerseminar, das in den letzten Jahren sich auch dem Namen nach der spanischen Version *Instituto de Formación Docente* anschloss und nun „Institut für Lehrerbildung“ heißt.

2. Bedeutung des Instituts für Lehrerbildung

Untersuchen wir nun, welche Bedeutung das Institut für Lehrerbildung im paraguayischen Chaco hat. Dabei sind drei Gesichtspunkte hervorzuheben, die sich in der unterschiedlichen räumlichen Einflussnahme unterscheiden.

2.1 Die Bedeutung des Instituts für die deutschsprachigen Siedlungsgemeinschaften

Am Institut für Lehrerbildung in Filadelfia werden Lehrer in ländlicher Umgebung für die Schularbeit auf dem Lande vorbereitet. Sehr oft werden Lehrer, auch für den ländlichen Bereich, in den Städten ausgebildet. Das bringt es mit sich, dass die Studenten aus den Siedlungen für ein paar Jahre ihre gewohnte Umgebung verlassen und in die Stadt ziehen. Das hat den Vorteil, dass die jungen Lehramtsanwärter einen anderen Kulturkreis mit neuen Möglichkeiten kennen lernen, hat aber zugleich auch den Nachteil, dass ein Teil der Institutsabsolventen den Weg in die Schulen der deutschsprachigen Siedlungen nicht mehr findet.

Das bilinguale Institut für Lehrerbildung (*Castellano/Alemán*) in Filadelfia leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Der Grad der Integration in die nationale Gesellschaft ist in den deutschsprachigen Siedlungen unterschiedlich, doch nicht mehr zu übersehen. Er ist sicher am weitesten fortgeschritten bei den Deutschbrasilianern im Department Itapúa, weniger im Gebiet Independencia und wohl am wenigsten bei den Mennoniten im paraguayischen Chaco. Dennoch, in allen drei Siedlungsschwerpunkten gibt es nach wie vor Bürger, die Wert darauf legen, dass ihre Kinder in den Schulen auch die deutsche Sprache und Kultur kennen und schätzen lernen und nach Möglichkeit pflegen.

Das Institut für Lehrerbildung in Filadelfia kann auf Grund seiner zweisprachigen Ausbildung einen wichtigen Beitrag für eine multiperspektivische Sichtweise leisten. Als bilinguale Bildungsanstalt (*Castellano/Alemán*) hat das Institut sowohl im quantitativen als auch im qualitativen Sinn eine große Auswahl an Lehrbüchern und Lehrmaterialien. Das hat neben dem sprachlichen Vorteil auch den der methodisch-didaktischen Vielfalt. Gerade die Lehrmaterialien aus der Bundesrepublik mit ihrem induktiven Ansatz sind eine wertvolle Hilfe bei der Realisierung der angestrebten Bildungsziele, die unter anderem die zukünftigen Lehrer zu selbständigem und kritischem Urteil befähigen sollen.

Das Institut für Lehrerbildung in Filadelfia fördert die integrale Entwicklung im ländlichen Raum. Den deutschsprachigen Siedlern in Paraguay ging es von Anfang an zuerst um die wirtschaftliche Entwicklung, denn nur wenn sie erfolgreich war, war ein Überleben in den entlegenen Siedlungsgebieten möglich. Die Gründung der Schulen in den Ansiedlungsjahren zeigt aber, dass sie zugleich überzeugt waren, dass Bildung zum Überleben in ihrer Umgebung ebenso notwendig sei. Eigeninitiative war angesagt, denn die Regierung und die Hauptstadt mit ihren Hilfen waren weit weg. Heutzutage leistet das Institut für Lehrerbildung mit seiner reichhaltigen Bibliothek, seinem qualifiziertem Dozentenstab und den gut ausgebildeten Primarschullehrern einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität im ländlichen Raum und trägt damit indirekt zur Vermeidung von Landflucht bei.

2.2 Die Bedeutung des Instituts für die regionale Entwicklung

Das Institut für Lehrerbildung in Filadelfia ist niemals isoliert, sondern immer nur im Zusammenhang mit den deutschsprachigen Siedlerschulen zu sehen. Denn die Qualität der Siedlerschulen hängt von der Qualität der Institutsausbildung ab. Ich will hier drei Einflussbereiche nennen, in denen das deutschsprachige Siedlerschulwesen einen positiven Einfluss für die regionale Schulentwicklung gehabt hat.

Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Itapúa standen grundsätzlich auch solchen Schülern offen, die nicht aus einem deutschsprachigen Elternhaus kamen, aber bereit und in der Lage waren, mit Erfolg am Deutschunterricht teilzunehmen. Es ist daher selbstverständlich, dass an diesen Schulen Deutsch als Fremdsprache und nicht als Muttersprache gelehrt wird. Die fremdsprachigen Schüler, die am Unterricht der Siedlerschulen teilnehmen, lernen dadurch nicht nur eine zweite Sprache, sondern kommen wie die deutschsprachigen Schüler auch in den Genuss einer relativ guten Schulausstattung und werden in der Regel von voll ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet. Dadurch sind sie bevorzugt gegenüber anderen Schülern, die in den regionalen Staatsschulen oft nicht die gleichen Lernvoraussetzungen haben.

Die regionale Hilfe auf schulischem Gebiet erfolgte im Bereich der Mennonitensiedlungen auf andere Weise. Da hier in den Primarschulen und größtenteils auch in den Sekundarschulen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wurde, waren die Zulassungsbedingungen für andere Muttersprachler weitgehend zu hoch. Hinzu kam, dass in der Umgebung der Mennonitensiedlungen im Chaco nur wenige Lateinparaguayer, sondern hauptsächlich Indianer wohnten, die zudem mehreren unterschiedlichen Stämmen mit ihrer eigenen Muttersprache angehörten. Im Rahmen der Mis-

sionsarbeit wurden hier daher von mennonitischen Lehrern Schulen für Indianer und Lateinparaguayer aufgebaut, in denen der Unterricht in der Muttersprache begann und dann in das staatliche Schulprogramm mit Spanisch als Unterrichtssprache übergang. Heute ist dieses ein großer Bildungsbereich, in dem hauptsächlich indische und lateinparaguayische Lehrkräfte tätig sind.

Das deutschsprachige Siedlerschulwesen ist allein durch seine Existenz ein Ansporn für andere Schulen in der ländlichen Region. Schulaufsichtsbeamte, Lehrer und Schüler anderer Schulen können durch eigene Anschauung erkennen, wie durch die Zusammenarbeit der Elternschaft und durch zusätzliche finanzielle Unterstützung auch auf dem Lande ein adäquates Schulwesen aufgebaut und unterhalten werden kann. Die finanzielle Unterstützung von außen kann einerseits den Neid der einheimischen Bevölkerung hervorrufen, andererseits aber auch ein Anlass für die Betroffenen sein, auf politischem Wege Druck zu machen, um ebenfalls mehr Geld für ihr Schulwesen zu erhalten.

2.3 Die Bedeutung des Instituts für die deutsch-paraguayische kulturelle Zusammenarbeit

Welchen kulturpolitischen Beitrag leisten das Institut für Lehrerbildung und die deutschsprachigen Siedlerschulen im Rahmen der deutsch-paraguayischen kulturellen Zusammenarbeit? Im Blick auf die multiplikatorische Wirkung des damaligen Lehrerseminars schrieb der Beauftragte des Bundesverwaltungsamts (BVA) Ulrich Diekert 1970 nach seinem Besuch in Paraguay:

„Mit dem Lehrerseminar in Filadelfia steht und fällt das gesamte Schulwesen der deutschen Siedlungen in Paraguay. Was hier unter schwierigsten Verhältnissen weitgehend aus eigener Kraft und mit beispielgebender Einsatzbereitschaft aufgebaut wurde, hat die Entwicklung der Schulen entscheidend beeinflusst. Soll den Siedlerschulen künftig mehr als bisher geholfen werden, dann müssen die Förderungsmaßnahmen daher in erster Linie auf das Seminar konzentriert werden“ (WARKENTIN 1998: 419).

Zu einem ähnlichen Urteil kam fünfzehn Jahre später der für die Länder des *Cono Sur* zuständige Schulberater Hans Lubos, als er auf einer Konferenz mit den Dozenten des Lehrerseminars feststellte, dass ohne diese Bildungsinstitution, die „das Herzstück der schulischen Arbeit“ in Paraguay darstelle, eine erfolgreiche Schularbeit im deutschsprachigen Bildungsbereich nicht vorstellbar sei.

Seit 1989 bestehen für das deutschsprachige Siedlerschulwesen gute Möglichkeiten, pädagogische und didaktische Erfahrungen und Erkenntnisse in die Bildungsreformdiskussion einzubringen. Dazu bieten Gespräche bei Besuchen der Schulaufsichtsbeamten in den Siedlerschulen ebenso eine Möglichkeit wie die zahlreichen vom Erziehungsministerium organisierten Lehrerfortbildungstagungen in Asunción. Während vor 1989 diese Tagungen vor allem dazu genutzt wurden, die Lehrer der staatlichen und privaten Schulen über die Bildungsvorstellungen der staatlichen Erziehungsbehörden zu instruieren, hat in der Zeit danach eine grundlegende Diskussion über Bildungs- und Erziehungsfragen eingesetzt, die durch größere Offenheit und gegenseitige Lernbereitschaft gekennzeichnet ist. Dadurch können auch die deutschsprachigen Lehrkräfte, deren Schulen dank der materiellen und personellen Hilfe aus der Bundesrepublik über bessere Bedingungen und Möglichkeiten als viele staatliche Bildungseinrichtungen in den ländlichen Regionen verfügen, manche brauchbare Hinweise geben. Diese Beiträge müssen jedoch ohne Hochmut und Besserwisserei eingebracht werden, wenn sie nicht nur der Selbstdarstellung dienen, sondern als anregende Beispiele von den übrigen Teilnehmern aufgenommen und verwertet werden sollen. Für die deutsch-paraguayische Zusammenarbeit könnte es nur von Vorteil sein, wenn neben der wirtschaftlichen auch die kulturelle Komponente in den kommenden Jahren zunehmend an Bedeutung gewönne.

Literatur

WARKENTIN, Jakob. *Die deutschsprachigen Siedlerschulen in Paraguay im Spannungsfeld staatlicher Kultur- und Entwicklungspolitik*. Münster / New York / München / Berlin, Waxmann 1998.